

Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 5. Mai 1880.

Nr. 207.

Deutschland.

Berlin, 4. Mai. Der Reichstag überwies in seiner heutigen 45. Plenarsitzung die am 7. März 1880 zu Wien unterzeichnete revidirte Elbschiffahrtsakte kommissarischer Beratung und genehmigte darauf in erster und zweiter Lesung den Vertrag mit Oesterreich-Ungarn wegen Beglaubigung der von öffentlichen Behörden ausgestellten Urkunden.

Demnächst passirte die Uebereinkunft zwischen Deutschland und Belgien vom 12. April 1880 wegen provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen die ersten beiden Lesungen, ebenso die Entwürfe über die Konsulargerichtsbarkeit in Bosnien, resp. in Egypten.

Die Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen des deutschen Reiches für das Etatsjahr 1878 bis 1879 wurden in zweiter Lesung erledigt, nachdem Abg. Frhr. v. Minnigerode auf das aus dieser Etatsperiode resultirende Defizit von 6 Millionen hingewiesen hatte, deren Deckung der neuen Wirtschaftspolitik zufalle, welche überhaupt das Defizit nach Möglichkeit vermeiden wissen wolle.

Hierdurch rief er den Widerspruch der Abgg. Richter-Hagen und Aldert hervor, welche für den Liberalismus die Durchführung größtmöglicher Sparlichkeit im Budget in Anspruch nahmen.

Hierauf trat das Haus in die dritte Beratung des Entwurfs über die Verlängerung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie.

Abg. Liebknecht war bemüht, durch Verlesung einer Reihe von Entscheldungen der Beschwerdekommision den Nachweis zu führen, daß dieselben den Intentionen der Gesetzgeber entgegenstünden und dem Gesetze auch rückwirkende Kraft beigelegt habe. Daß Ausschreitungen der Polizei die unmittelbare Folge dieses Ausnahmegesetzes sein müßten, darüber habe er sich keinen Illusionen hingeben. Man irre sich aber sehr, wenn man glaube, daß die Sozialisten nun müthiger geworden seien. Der Redner prophezeite darauf allen Parteien, welche für das Sozialistengesetz gestimmt, den baldigen Untergang, und nachdem er durch dieses Exposé den Eindruck einer gewissen Heiterkeit hervorgerufen, versäumte er nicht, wie gewöhnlich gegen den Schluß seiner fast zweistündigen Ausführungen sich einen Ordnungsruf zuzuziehen.

Darauf legte Abg. Frhr. von Heereman den Standpunkt des Centrums dar, welches ohne die Aufhebung des Kulturkampfes die Besiegung der Sozialdemokratie für unmöglich hält.

Der Schluß des Reichstages ist nunmehr für den 11. I. M. in Aussicht genommen, nachdem in einer Zusammenkunft zwischen dem Reichskanzler und dem Präsidenten des Reichstages, Grafen v. Arnim-Boitzenburg, die Geschäftslage des Reichstages den Gegenstand der Besprechungen gebildet hatte.

Die Nachricht, daß in Hamburg eine Kündigung der Zollvereinsniederlage erfolgt sei, wird jetzt von denselben Hamburger Blättern, die sie gebracht hatten, widerrufen und als ein Produkt der erregten Stimmung bezeichnet. Wir hatten gestern schon darauf aufmerksam gemacht, daß der Kündigung ein Beschluß des Bundesraths vorhergehen müsse, von dem bisher noch nichts verlautet hat.

Dagegen bestätigt es sich, daß die Erleichterungen für den Viehmarktverkehr, welche der frühere Provinzialsteuerdirektor Schömer bewilligt hatte, ganz urplötzlich außer Kraft gesetzt sind, dergestalt, daß Vieh, welches im Vertrauen auf die geltende Bestimmung am Morgen aus dem Zollverein nach dem Markt geführt war, schon nach einigen Stunden nicht mehr zollfrei zurückgeführt werden konnte. Bekanntlich wurde vor sehr kurzer Zeit der Provinzialsteuerdirektor Krieger an Herrn Schömers Stelle nach Altona versetzt; man führt auf dessen Initiative die gegenwärtigen Maßregeln zurück.

Privatschreiben aus Hamburg schildern und die dortige Stimmung als eine in hohem Grade erregte und durchaus einmüthige; man sieht in dem Vorgehen Preussens ein Zeichen von Mangel an bundesfreundlicher Gesinnung und als einen gegen die Selbstständigkeit Hamburgs gerichteten Schlag. Wie schwach in Hamburg die Partei für den Zollanschluß ist, haben die letzten Wahlen zur Bürgerchaft so überzeugend gezeigt, daß der Versuch,

durch Adressen einen Gegenbeweis zu führen, misslingen muß.

Eine besondere Seitenströmung in dieser allgemeinen Erregung bilden die Schritte, welche wegen des Verhaltens der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ geschehen sind. Der Verwaltungsrath der Norddeutschen Bank, der bekanntlich zu einer diese Angelegenheit betreffenden Sitzung zusammengetreten war, veröffentlicht eine Erklärung, deren Inhalt dahin geht: „Die Theilnahme der Norddeutschen Bank an dieser Zeitung falle in das Jahr 1871, in einen Zeitpunkt, in welchem politische Bedenken nicht überwunden hatten, aber Vortheile davon hätten erwartet werden dürfen. Seit jener Zeit sei das Unternehmen in eine selbstständige Aktiengesellschaft, die Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt, umgewandelt, auf welche der Norddeutschen Bank ein Einfluß nur nach Maßgabe ihres Aktienbesitzes und nur in beschränktem Maße zustehe. Soweit sie einen Einfluß habe, habe sie denselben geltend zu machen versucht, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sich einer den hamburgischen Interessen feindlichen Tendenz zu enthalten habe. Leider sei dieses Ziel nicht in der erwünschten Weise erreicht worden.“

Während in Hamburg die Stimmung über die beschlossene Maßregel eine sehr gedrückte ist, ist sie in Altona, zu dessen Gunsten angeblich die Maßregel genommen worden ist, jedenfalls keine gehobene. Man ist dort von dem Nutzen des gefassten Beschlusses keineswegs überzeugt. Die städtischen Kollegien, welche zu einer geheimen Sitzung zusammengetreten sind, haben, wie die „S. B. S.“ vernimmt, beschlossen, eine den Zollanschluß Altonas betreffende Petition an das Ministerium gelangen zu lassen, welche dahin geht, daß Magistrat und Stadtvorstande die Beibehaltung des Status quo wünschen und sich der Ansicht zuneigen, daß die Einverleibung Altonas in den Zollverein nur dann dem Interesse der Stadt Altona entsprechen könne, wenn entweder Altona allein, ohne einen hamburgischen Gebietstheil, oder aber beide Städte, ohne Ausschluß irgend eines Gebietstheiles einverleibt würden. In der Motivierung wird hervorgehoben, daß, wenn die Beibehaltung der bisherigen Freiheitsstellung nicht beliebt und ein alleiniger Anschluß Altonas an den Zollverein beschlossen werde, in diesem Falle die Kündigung der Hamburger Zollvereinsniederlage als geboten, dagegen eine Heranziehung der hamburgischen Vorstadt St. Pauli in den Zollverein als für die Stadt Altona nachtheilig zu bezeichnen sei. Die Bevölkerung spricht sich rückhaltlos aus; in einer am 1. d. M. abgehaltenen großen Versammlung wurde die Resolution gefaßt:

„daß die Versammlung es als ein Unglück für Altona erachte, wenn Altona mit einem Theile St. Paulis dem Zollverein einverleibt werde. Es könne für beide Städte nur vorthellhaft sein, wenn sie im Freiheitsgebiete verblieben.“

In den Reichstagskreisen ist die Frage, ob von dort aus weitere Schritte geschehen sollen, nicht unermogen geblieben. Der Einbringung eines Antrages stehen aber Bedenken entgegen, von denen wir nur das Eine hervorheben wollen, daß es bei der Geschäftslage des Reichstages sehr zweifelhaft ist, ob derselbe noch zur Verhandlung gebracht werden kann.

Endlich müssen wir noch erwähnen, daß ein Gerücht meldet, gegen Bremen bereite sich ein ganz ähnlicher Schlag vor, wie gegen Hamburg. Die Abtheilung bestrebt, Bremerhaven und Oesfemünde in den Zollverein aufzunehmen. Bremen wird bekanntlich von keinem Seeschiff erreicht; es erhält seine Waaren von den besten genannten Vorhäfen durch die Eisenbahn oder durch Stromschiffe. Die Freiheitsstellung Bremens wäre daher mit der Einverleibung seiner Vorhäfen erledigt.

Die russische Presse verhält sich hinsichtlich der Gerüchte von dem Wiederaufleben des Dreikaiser-Bündnisses sehr ablehnend. Der „Golos“ beantwortet in dem schon telegraphisch signalisirten Artikel die Betrachtungen, welche die „Post“ aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Alexander an leitender Stelle veröffentlichte, in ziemlich wegwerfender Weise. Das Blatt schreibt:

„Diese Auslassungen (der „Post“) wären sehr ergötzlich, wenn sie nicht die Verwirrung beweisen würden, in welche in Folge des Sieges Gladstone's und der Möglichkeit einer russisch-englischen Verständigung die Leute gerathen sind, welche gewöhn-

lich die „Post“ inspiriren. Der Berliner Offiziosus eilt voraus, beiläufig, und mit den Folgen einer solchen Verständigung zu schreden und formulirt die Frage derart, daß ein wiederhergestelltes und befestigtes Vertrauen zwischen Rußland, Deutschland und Oesterreich einen direkten Gegensatz gegenüber der Wiederherstellung und Befestigung des Vertrauens der russischen Regierung zu der englischen bildet.

Solche „Warnungen“ sind mindestens unpassend. Die „ernsthaften“ russischen Staatsmänner und die russische Presse sind nicht aus dem Grunde über den Sieg Gladstone's erfreut, weil sie meinen, das „alte Spiel im Orient“ erneuern zu können. Der „Post“ können die wahren Ursachen, die unsere Freude hervorgerufen haben, nicht unbekannt sein. Wir freuen uns darüber, daß Gladstone den Grafen Beaconsfield stürzte, auf den gewisse politische Kreise in Berlin und Wien gerechnet hatten, um mit Hilfe desselben verschiedene politische Kombinationen durchzuführen, durch welche Rußland vollständig isolirt und unsere jahrhundertlang guten Beziehungen zur Berliner Regierung vernichtet werden konnten. Der Sieg der Berliner Liberalen hat die Möglichkeit eines Erfolges solcher Kombinationen vernichtet. Dieser Sieg hat eine Situation geschaffen, in Folge welcher gleich in den ersten Tagen die Berliner Offiziosen sich gedrungen fühlten, davon zu sprechen, wie wie je wünschenswerth es wäre, das Vertrauen zwischen den drei kaiserlichen Regierungen wiederherzustellen und zu befestigen, dieselben Offiziosen, die im Verlauf des ganzen verfloffenen Winters mit nicht geringem Vergnügen nach allen Seiten hin ausriefen, dieses „Vertrauen“ habe sein Ende erreicht, und nach einem Siege des Grafen Beaconsfield würde an Stelle des „Dreikaiser-Bündnisses“ ein Bündniß zwischen England, Deutschland und Oesterreich treten.

Die russische Presse freut sich gegenwärtig vor Allem darüber, daß die Prophezeiungen nicht eingetroffen sind, daß den militärischen Deputationen, die sich gegenwärtig in St. Petersburg befinden, der Charakter eines quasi politischen Ereignisses beigelegt wird, während man, im Fall Graf Beaconsfield gesiegt hätte, in diesen Deputationen nur eine Lebenswürdigkeit erblickt hätte, die die Monarchen sich gegenseitig erweisen und die von keiner politischen Bedeutung sind. Alles dieses ist sehr gut in Berlin bekannt. Aber eben aus diesem Grunde halten es Blätter wie die „Post“ für geboten, Gladstone die Bestrebungen zuzuschreiben, sich den russischen Rivalisten zu nähern und mit denselben gemeinsam zu handeln.“

Die „Nat. Ztg.“ schreibt: Am Sonnabend fand im österreichischen Abgeordnetenhause die Beratung über den Etat des Handelsministeriums statt, bei welcher Baron Korb Andeutungen über seine handelspolitischen Tendenzen gab, die auch bei uns Beachtung verdienen. Ein Wiener Korrespondent schreibt uns darüber:

„Der Abschluß eines Vertrages mit Deutschland war nach der Ansicht des Ministers nicht zu erzielen, weil der österreichische autonome Tarif fast durchweg niedriger ist, als der deutsche, von österreichischer Seite Deutschland also keine Konzessionen geboten werden konnten; er halte es deshalb für unerlässlich, den österreichischen Tarif zu erhöhen, oder, wie er sagte, zu vervollständigen; leider sei es bis jetzt nicht gelungen, Ungarn auf diesen Standpunkt zu bringen. Präzis so liegt nun die Sache nicht. Die Ungarn sind, wenn sie nur ihre Spezialinteressen durchzusetzen im Stande sind, der Tarifierreform gar nicht abgeneigt und zu dem tertium comparationis werden die beiden Regierungen wohl noch gelangen. Bemerkenswerth ist, was sich auch gestern wieder zeigte, daß die prinzipiellen Freihändler, die im deutschen Reichstage noch stark zählen, aus den diesseitigen Parlamenten verschwunden sind. Diese Richtung hat zu bestehen aufgehört und findet nur in der Publizistik noch sporadisch Vertheidiger. Im Fortschrittclub herrschen bekanntlich geradezu hochschutzzöllnerische Tendenzen, wie leicht begreiflich übrigens, da dessen Führer hierbei nur für ihre speziellen Interessen kämpfen. Es ist vor einiger Zeit bekanntlich gelungen, und zwar mittelst einer Art Ueberrumpelung, den letzten Verfechter der gemäßigten Ideen aus dem Klub zu verdrängen, so daß die Industrie-Demokraten gegenwärtig ganz unter sich sind. Im Klub der Liberalen ist es zu Auseinandersetzungen noch nicht gekommen, die Ma-

jorität derselben neigt aber, wie man weiß, zu dem Kompensationsprinzip, wie der verschämte Schutzzoll bei der Tarifdebatte im französischen Abgeordnetenhause getauft worden ist. Diese Dispositionen im liberalen Lager waren wohlbekannt, als Baron Korb das Handelsportefeuille übernahm und der ursprüngliche Koalitionsgeanke des Kabinetts Laaffe umfasste auch den Plan, durch Konzessionen auf wirtschaftlichem Gebiet die Verfassungspartei, mindestens die Interessentengruppe in derselben zu neutralisiren. Die Lage hat sich seit der Zeit bekanntlich gründlich geändert; der Versöhnungsgeanke machte ein gründliches Fiasco, die Parteien befinden sich im vollen Kriege und die Regierung ist auf Seite der Rechten engagirt; es kann heute nicht mehr daran gedacht werden, durch handelspolitische Zugeständnisse die Haltung der Linken zu beeinflussen. Bis zu einem gewissen Grade ist aber allerdings das Handelsbudget ein neutraler Boden geblieben, auf dem sich die Gegner und die Regierung zusammenfinden und auf welchen letztere, wenn sie sich mit Ungarn auseinanderzusetzen vermocht hätte, eine erfolgreiche Aktion, die einzig mögliche in ihrer Lage, insceniren konnte. So aber wird sie die ihre Nachfolgerin überlassen müssen.“

Der provisorische Vertrag mit Deutschland ist inzwischen genehmigt; daß das Ziel der deutschen Regierung, Oesterreich an seinen gegenwärtigen Tarif längere Zeit zu binden, nicht gescheit ist, wird auch durch diese Auseinandersetzungen bestätigt.

Ausland.

Pest, 1. Mai. Der erste Band der „Schriften Kossuth's“ ist erschienen. Derselbe enthält die Geschichte der Thätigkeit der ungarischen Emigration während des italienischen Krieges des Jahres 1859. Kossuth hat durch sein Werk dem alten Deal ein Monument errichtet, das so lange dauern wird, als Ungarn selbst. Die Magyaren müssen aus dem vorliegenden Werke Kossuth's die Ueberzeugung schöpfen, daß die Verwirklichung der Prinzipien der äußersten Linken, die in der Losreißung Ungarns von Oesterreich gipfeln, zu dem Zerfalle des „ungarischen Staates“ führen muß. Nur ein gütliches Schicksal hat Ungarn vor dem Unheil bewahrt, das aus dem etwaigen Siege Kossuth's erwachsen wäre, und die Ungarn können Gott danken, daß Napoleon III. sie nach Solferino im Stiche ließ. Vorausgesetzt, daß der im Jahre 1859 in Aussicht stehende Freiheitskampf in Ungarn, unterstützt von den französischen Truppen, einen solchen Abschluß gefunden hätte, wie das Kossuth wünschte, so hätte sich die Lage des unabhängigen Königreiches Ungarn mit einer neuen Dynastie an der Spitze folgendermaßen gestaltet: Kroatien wäre ein unabhängiger Staat geworden; Rumänien hätte die Einverleibung Siebenbürgens auf Grund des Nationalitätsprinzips und des allgemeinen Abstammungsrechts ganz offen gefordert, was einen fortwährenden offenen oder geheimen Kampf zwischen Magyaren und Rumänen, gegenwärtig natürliche Verbündete im Orient, zur Folge hätte. Die ungarischen Serben und Rumänen aber hätten vom neuen Ungarn so weitgehende Konzessionen erhalten, wie z. B. jene der selbstständigen serbischen und rumänischen Armeedivisionen mit serbischem und rumänischem Kommando. In einem Orientkriege hätten dann sicherlich die ungarischen Truppen der Pforte Hilfe geleistet und die serbischen und rumänischen Truppen Rußland.

Die nothwendige, weil logische Folge der Ausföhrung des Programms, das Kossuth als die Frucht eines eventuellen siegreichen Kampfes gegen Oesterreich verkündete, wäre die Errichtung eines Groß-Kroatiens, eines Groß-Rumäniens und vielleicht auch eines Groß-Serbiens, aber jedenfalls der Zerfall des „ungarischen Staates“ geworden. Außerdem hätte der größte Theil der Magnaten zu der verbannten Dynastie gehalten und die neue Dynastie hätte nur auf die Unterstützung eines Bruchtheils der Magyaren rechnen dürfen. Wenn man nun diese gescheitene Lage, welche Kossuth für Ungarn mit Blut und Eisen schaffen wollte, dem Ausgange vom Jahre 1867 entgegenhält, den Deal zu Stande brachte, so wird doch jeder halbwegs vernünftige Mann einsehen, daß Ungarn nur im Verbande mit Oesterreich den ungarischen Staatsgedanken zur Geltung bringen und seine innere Sicherheit und Freiheit erhalten kann. Welcher nüchterne Politiker wagt es heute in Kroatien, von der Losreißung von Ungarn zu sprechen oder in Rumänien, von der Einverleibung Siebenbürgens?

[illegible]

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

24

Der Briefkasten wurde jeden Abend vom Haushofmeister geleert und die Briefe in einem versperren Beutel durch einen alten vertrauten Diener auf das Postamt im Dorf Trebasil geschickt.

Mrs. Malverne mußte, daß die Adresse auf ihrem Briefe nicht untersucht werden würde und daß selbst der Haushofmeister, wenn er ihn bemerkt hätte, glauben würde, daß Miss Lyle an ihren Kousin Sir Mark Trebasil geschrieben habe.

Zur gewöhnlichen Stunde leerte der Haushofmeister die Briefe aus dem Briefkasten in den Postbeutel und Helene Malverne's lügenhafter Brief trat seine Reise an.

Zu einer späteren Stunde, als Joliette Stair, Charlotte Lyle, Rosstutur und Hawney in den Salon zurückgekehrt waren, schlich Helene Malverne wie ein Schatten in ihren dunkeln Kleidern in den Salon hinein und nahm abseits ihren Platz ein, mit vor Neid und Eifersucht glühenden Augen, denen sie jedoch einen falschen Ausdruck von Wohlwollen und Güte geben wollte. Sie blieb nur eine kurze Weile und zog sich dann, Kopfschmerzen vorwärtend, zurück.

Die kleine Gruppe im Salon war sehr fröhlich bei Musik und Gespräch und Niemand beachtete ihre Entfernung.

Helene schritt die Halle entlang über die glänzend beleuchtete Stiege hinauf. Im ersten Stockwerke blieb sie stehen. Ihre gegenwärtigen Zimmer waren höher oben, aber sie wandte sich seitwärts zu den schönen Gemächern, welche Joliette bewohnte. Ein Wunsch, ihre Pracht zu besichtigen, erfüllte sie. Sie öffnete behutsam die Thür von Joliette's Boudoir und schaute hinein. Niemand war drinnen. Joliette's Kammermädchen war zu den übrigen Dienstmägeln hinaus gegangen, um ein wenig zu plaudern.

Ein Blatt Papier lag offen auf dem Tische und auf demselben waren in schöner, feiner Handschrift einige Verse aufgeschrieben.

Mrs. Malverne las dieselben halblaut, mit verächtlichem Lächeln.

„An meine theure Bathin!“
„Das ist also ein Original!“ Die Erbin von Blair Abtei scheint eine Dichterin zu sein. Ueberschwenglich genug! Ohne Zweifel beabsichtigt sie, das Gedicht Madame Faulkner als einen Liebes-tribut darzubringen. Betrübter! — Ich möchte wissen, was sie in ihrem Schreibstisch verbirgt. Hat sie Geheimnisse? Vielleicht finde ich hier den Schlüssel zu einem.“

Sie öffnete den kleinen Schreibtisch ohne langes Besinnen. Ihre Augen leuchteten wild auf, als sie ein Blatt Papier erspähte, auf welchem ein Gedicht stand, welches die Ueberschrift „Getrennt“ trug.

Die Wittve verschlang das Gedicht beinahe mit ihren lichten, weitgeöffneten Augen.

„Dieses Gedicht ist nicht an Madame Faulkner gerichtet,“ murmelte sie. „Das bezieht sich auf kein Frauenzimmer. Das geht einen Mann an, den sie liebt und von dem sie durch irgend ein bitteres Geschick getrennt ist. Es bezieht sich gewiß auf Hawney, von dem sie getrennt ist, weil er arm ist, und Madame Faulkner würde ihrer Erbin nicht erlauben, einen armen Mann zu heirathen. Hier spricht sie von ihrer Liebe, ihren Thränen, ihrem Schmerz! „Seit an Deiner Brust geruht mein müdes Haupt, Geliebter!“ Das schamlose Geschöpf! Sie wagt es, von irgend einem Manne so zu sprechen. „Eine Kluft trennt Dich und mich!“ Eine Frau dürfte solche Verse an ihren Gatten machen, wenn er todt wäre und sie ihn geliebt hätte. Welche tiefe Verzweiflung — welche glühende, leidenschaftliche Liebe! Und das Alles für Kasimir Hawney!“

Und ganz unbewußt, daß diese verzweiflungsvollen Worte der Liebesausbruch einer schwergekränkten, hoffnungslosen Gattin, und daß ihr Gegenstand wirklich ein wilderfuchtiger Gatte sei, sehte Mrs. Malverne das Gedicht in die Tasche.

„Ich will als Ueberschrift hinzufügen: „An Kasimir Hawney!“ dachte sie; „und zeige es Sir Mark Trebasil, wenn er zurückkehrt. Er wird sie dann ebenso verachten, wie ich sie hasse.“

Sie fuhr mit ihrer Untersuchung fort. Plötzlich entdeckte sie in einem kleinen inneren Fache ein in

weißer Seide gebundenes Buch, das mit goldenen Schließen verschlossen war.

Auf dem Rücken des Buches stand mit Goldbuchstaben „Tagebuch von Joliette Stair.“

Mrs. Malverne öffnete es hastig. Eine Inschrift drinnen zeigte, daß Madame Faulkner es kürzlich ihrer Adoptivtochter zum Geschenk gegeben hatte. Die Wittve suchte nach der letzten Aufzeichnung vom vergangenen Tage. Sie fand Folgendes:

„Fuhr in einem kleinen Wagen nach Langworth. Rief den Wagen vor der Buchhandlung mit meinem treuen Diener zurück, während ich betmüßig das Haus besuchte, wo er mich erwartete. Ich war fast zwei Stunden mit ihm. O, mein süßer Kleibling! Ich fühle seine Küsse noch immer auf meinen Lippen, mein Juwel! Wenn ich ihn nur offen anerkennen dürfte! Vielleicht muß ich noch Jahre lang warten, ehe ich ihn vor der Welt als mein eigen anerkennen darf. O, wenn ich nur frei wäre! Wann werde ich frei sein? Himmel, schenke mir Geduld!“

Der Leser versteht natürlich, daß dieser leidenschaftliche Ausbruch sich auf Joliettes nicht anerkannten kleinen Sohn bezog; aber Mrs. Malverne war ganz entsetzt und sprang sofort zu dem Schluß, daß der Gegenstand dieser glühenden Liebe Hawney sei.

„Wenn Madame Faulkner das nur sehen könnte!“ dachte sie. „Dann wäre Miss Joliette zu Grunde gerichtet. Ich will es auf ihr Zimmer nehmen und am Boden fallen lassen, damit es aussieht, als ob Miss Stair es verloren habe. Das Buch soll offen sein, so daß Madame Faulkners Falkenaugen einen Theil des Inhaltes sehen müssen und sie gezwungen sein wird, das Uebrige zu lesen.“

Sie führte diese Idee aus, indem sie das Tagebuch in Madame Faulkners Zimmer trug und offen auf den Teppich legte.

Dann wartete sie in ihrem Zimmer und horchte aufmerksam. Madame Faulkner kam zur gewöhnlichen Stunde von Joliette begleitet auf ihr Zimmer. Eine halbe Stunde später schaute Mrs. Malverne über die Brüstung und sah Joliette mit dem Tagebuche in der Hand, mit der heftigsten Miene auf ihr Zimmer gehen.

Die Epionin hätte vor Wuth mit den Zähnen knirschen können.

Ihr kleiner Plan war misslungen. Sie glaubte, daß Madame Faulkner nicht ins Tagebuch hineingeschaut habe und daß Joliette gar keinen Verdacht habe, wieso das kleine Buch in Madame Faulkners Zimmer gekommen sei.

„Sie glaubt, es selbst dort verloren zu haben,“ dachte Mrs. Malverne. „Arme Märrin! Madame Faulkner würde selbst mit Beweisen kein Wort gegen sie glauben. „Ich wollte, das unwürdige Geschöpf wäre todt. Soll eine solche Person mich von meinem rechtmäßigen Platz verdrängen? Ich glaube, wenn sie todt wäre, würde Madame Faulkner mir meinen alten Platz einräumen. Wenn Joliette Stair todt wäre — wenn“

Sie fuhr erschrocken zurück und wurde todtbleich.

„Wenn sie todt wäre,“ flüsterte sie, versuchend, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen. „So lang sie lebt, bin ich hier Niemand. Warum sollte sie nicht sterben? Soll ein unwürdiges Geschöpf wie sie mich zur Bettlerin machen? Ich kann sie nicht verdrängen. Ich habe keinen Einfluß hier. Sie ist Alles in Allem. Aber ich weiß es, wenn sie todt wäre, würde ich an ihrer Stelle Erbin von Blair Abtei. Wenn sie todt wäre! Ich will nachdenken.“

Sie eilte auf ihr Zimmer zurück und löschte ihre Lichter aus. Stundenlang blieb sie in der Dunkelheit brütend sitzen.

Etwas nach Mitternacht zog sie ihre Schuhe aus und schlich aus ihrem Zimmer über die Stiege hinauf zu Joliettes Zimmern. Vor der Thür derselben blieb sie stehen und horchte mit lautflotendem Herzen. In der Dunkelheit zeigte ihr Gesicht einen mörderischen Ausdruck. Dann brückte sie an der Thür. Sie gab nach. Wie ein Dieb schlich sie in das Boudoir.

Achtzehntes Kapitel.

Eine unerwartete Wendung der Dinge.

Die Lichter in Joliettes Boudoir waren ausgelöscht, aber das Feuer glühte noch im Kamine und warf einen röthlichen Schein in die Dunkelheit, als Helene Malverne wie ein Gespenst in ihren dunkeln Kleidern hereinschlich, ihre lichten Augen leuchtend von einem entsetzlichen Vorfatze, ihr blas-

Börsen-Berichte.

Stettin, 4. Mai. Wetter bewölkt. Temp. + 11°
Barom. 28 Wind SO.

Weizen matter, per 1000 Mgr. loco gelb. inl. 206—211, weiß. 207—213, per Mai-Juni 211—209 bez., per Juni-Juli 207 bez., per September-Oktober 196 Bf. Roggen wenig verändert, der 1000 Mgr. loco inl. 167—172, russ. 168—172, per Mai 169 nom., per Mai-Juni 167 1/2—164 bez., per Juni-Juli 160—159 bez., per September-Oktober 150—149 bez.

Gerste geschäftslos, per 1000 Mgr. loco fein. Braun-165—169, Oberbruch-160—163.

Hafer still, per 1000 Mgr. loco inl. 142—145, feiner Vomm. 146—150.

Erbsen ohne Handel.

Wintererbsen per 1000 Mgr. loco per Mai 243 nom., per September-Oktober 255—254 bez.

Müßel etwas matter, per 100 Mgr. loco ohne Fack flüssig bei Kleinigk. 54 Bf., per Mai 52 1/2 bez., per September-Oktober 55,75—52,50 bez.

Spiritus schließt matter, per 10,000 Liter % loco ohne Fack 62—61,8 bez., per Mai-Juni 62—61,8 bez., Bf. u. Gb., u. Gb., per Juni-Juli 62,7—62,6 bez., Bf. u. Gb., u. Gb., per Juli-August 63,4—63,2 bez., per August-September 63,2 Bf. u. Gb., per September-Oktober 58 bez.

Petroleum per 50 Kilo loco 7,35 tr. bez. alte 11f. 7,5 tr. bez.

Stettin, den 3. Mai 1880.

Die Straßenpolizei-Ordnung vom 2. August 1876 bestimmt:

§ 124.

Die Rinnsteine und Kanäle sind nur zur Ableitung des Regenwassers und zum Ausguss des unneinen Wassers, ohne Vermischung von konsistenten Abgängen, z. B. Eingeweiden, Erbrochenen und dergleichen, bestimmt und ist daher jede andere Benutzung derselben untersagt.

§ 125.

Insbondere dürfen Gerber, Seinsieber, Darmfäutermacher und Schlächter die Abgänge von ihren Gewerben nicht in die Rinnsteine abführen, sowie überhaupt die Abgänge von Schweinen, Rindern und Pferdebeständen und Abtritten nicht in die Rinnsteine oder in die Overt geleitet werden dürfen.

§ 126.

Das Ausgießen der Nachtimer in den Rinnstein oder die Overt, sowie das Auspülen derselben auf den Straßen und an den Brunnen ist verboten.

§ 127.

Flüssigkeiten, welche einen üblen Geruch verbreiten, namentlich Blut, Blutwasser, Sauche u. s. w., in gleichen feste Körper und solche Abgänge, welche sich nicht im flüssigen Zustande befinden, oder welche beim Stehen einen Bodensatz bilden, in die Rinnsteine und Wasserläufe zu gießen, zu leiten, beziehungsweise zu werfen, ist untersagt.

Im Anschluß hieran wird durch die Baupolizei-Ordnung vom 31. März 1877 festgesetzt:

§ 38.

Auf den Höfen sind zur Sammlung der nicht flüssigen Unreinlichkeiten vor den Abzugsrinnen Schlammbälter anzulegen, deren Sohle mindestens 50 Centimeter tiefer liegen muß, als die Sohle des Zungenrinnsteins, und deren Größe hergestellt zu bemessen ist, daß der Abführung von Schmutz nach den Straßenrinnsteinen oder Kanälen vorgebeugt wird.

Solche Schlammbälter und Zungenrinnsteine sind auch bei solchen Gebäuden, wo dergleichen bisher noch nicht bestanden und die drückende Lage nicht unüberwindliche Hindernisse bereitet, binnen Jahresfrist herzustellen, damit das Ausgießen der unreinen Flüssigkeiten in die Rinnsteine künftig vermieden werden kann.

Diese Vorschriften werden mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

Königliche Polizei-Direktion.

Graf Hue de Grais.

Ostseebad Swinemünde.

Sehr gesunde und anmuthige Lage. Bequem eingerichtete Badeanstalten am Strande. Warme Bäder im Warmbadehaus und im König-Wilhelm-Bade. Schöne Spaziergänge und reichliche Gelegenheit zu Ausflügen in die herrlichen näheren und ferneren Umgebungen. Theater, Concerte, Tanzveranstaltungen, Corfaharten im Binnenhafen, in welchem auch der Schiffsverkehr viel Abwechslung gewährt u. s. w. Bequeme Verbindungen nach allen Richtungen durch Dampfschiffe, Eisenbahn und Post. Quartiere in großer Auswahl zu mäßigen Preisen. Auskunft über die hiesigen bez. Verhältnisse werden Seitens der Bade-Direction gerne ertheilt.

Eröffnung der Saison am 20. Juni.

Die Bade-Direction.

Station
Wabern
b. Cassel.

Saison
v. 1. Mai
b. 10. Oct.

BAD WILDUNGEN.

Gegen Stein, Gries, Nieren- und Blasenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth, Syphilis u. s. sind seit Jahrhunderten als spezifische Mittel bekannt: Georg-Victor-Quelle und Selenen-Quelle. Anfragen über das Bad, Bestellungen von Wohnungen im Vadelogirhause und Europäischen Hofe u. s. ertheilt:

Die Inspection der Wildunger Mineral-Actien-Gesellschaft.

Luisenbad Thal bei Ruhla in Thüringen.

Der schönste und billigste klimatische Baldfommeraufenthalt Thüringens, inmitten eines Parks, dicht am herrlichsten Buchen- und Fichtenwald gelegen. Höchst kräftige ozonreiche und staubfreie Balduft, geschützt gegen alle rauhen Winde. Kräftige Sool-, Fichtennadel- und Stahlbäder. Große, gesunde und comfortable Zimmer mit und ohne Balkons. Bequeme, mannigfache Waldpartien mit überraschenden Aussichtspunkten. Die Verpflegung anerkannt gut und billig. Pension pro Tag und pro Person von 3—5 Mark, oder nach Uebereinkunft. Auch Einzelpreise. Vom 1. Juli Station der Ruhla-Buthaer Eisenbahn. Prospekte und Photographien gratis durch die Direction.

Bad Berka a. Ilm in Thüringen.

1 Meile von Weimar, klimatischer Kurort, besonders für Brustkrankte, Stahlbad, Kiefernadelbad, neu eingerichtetes Sand- und Moor-Bad, Inhalationszimmer, pneumatischer Apparat. — Milch, Molkentur. Nähere Auskunft ertheilen der Badearzt Sanitätsrath Dr. Ebert, sowie Dr. med. H. Ebert.

Eröffnung 15. Mai.

Großhl. C. Bade-Inspection.

Nabe der
Fischerei-
Ausstellung

Hôtel National.

Berlin,
Invaliden-
Strasse 129.



Stettiner Pferdlotterie.



Gewinne:

- | | |
|---|--|
| 1 complete elegante Equipage mit 4 Pferden, | 3 Paar elegante Wagenpferde im Gesamtwerthe |
| 1 complete elegante Equipage mit 2 Pferden, | von 8000 M. |
| 1 complete elegante Equipage mit 2 Pferden, | 66 elegante Reit- und Wagen-Pferde im Gesamt- |
| 1 complete elegante Equipage mit 1 Pferd, | werthe von 60,000 M. |
| 1 complete elegante Equipage mit 1 Pferd, | 6 Paar elegante Geschirre, 25 complete Reitsättel, |
| 1 complete elegante Equipage mit 1 Pferd, | 50 vollständige Baumzeug, 50 elegante Reit- |
| 1 complete elegante Equipage mit 2 Pommis, | treffeln, 50 eleg. Reit- u. Fahr-Reisigen, 60 wol- |
| im Gesamtwerthe von 22,500 M. | Verbededen u. 283 and. Gewinne i. B. v. 9500 M. |

Ziehung am 24. Mai 1880.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 3 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin,

Kirchplatz 3

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pf. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Billige Bordeaux-Weine.

Chemisch analysirt und für Reinheit garantirt.

- | | |
|--|-------|
| Durch vortheilhafte und directe Bezüge von Produzenten liefere ich: | |
| Nr. I. 1 Kiste, enthaltend 12 Flaschen Bordeaux-Médoc | 12 M. |
| Nr. II. 1 Kiste, enthaltend 6 Flaschen Bordeaux-Médoc und 6 Flaschen St. Julien | 14 M. |
| Nr. III. 1 Kiste, enthaltend 4 Flaschen Bordeaux-Médoc, 4 Flaschen St. Julien und 4 Flaschen Margaux | 16 M. |

inklusive Kiste gegen Nachnahme.

Bei größeren Bestellungen und Aufgabe guter Referenzen gewähre

3 Monate Ziel gegen Tratte.

H. Hofmann & Co., Nachfolger,

Frankfurt a. M., Weißfrauenstraße 18.

Kirchliche Anzeigen.

Am Himmelfahrtsfeste werden predigen:

In der Schloss-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeau um 8 1/2 Uhr.
Herr Konsistorialrath Krummacher um 10 1/2 Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Klipper um 2 Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Pauli um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Katter um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinweg um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisions-Pfarrer Gehele nat 9 Uhr.
(Militair-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Müller um 2 Uhr.
In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann um 9 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Kandidat Hoppe um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Pastor Spohn um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl: Herr Prediger Ludow.)
Herr Prediger Ludow um 2 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9 1/2 und Nachm. 2 1/2 Uhr Segelgottesdienst.
In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Vormittags 10 Uhr Andacht für Taubstumme.

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Gubner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)
In der Mendenmühle:

Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Tornich in Bethanien:

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Tornich in Salem:

Herr Prediger Steinweg um 10 Uhr.

In Grabow:

Herr Prediger Mans um 10 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In Jüllshof:

Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Verbindungs-Anzeige.

Als eheulich Verbundene empfehlen sich:

Wilhelm Gollert,

Meta Gollert, geb. Massmann.

Wismar, den 3. Mai 1880.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 4. zum 5. und vom 5. zum 6. d. Mts. wird die Wasserleitung wegen Reinigungs- und Anschlußarbeiten von 9 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens geschlossen sein. Demnach wird noch ca. 8 Tage lang in der Wasserleitung nur schwacher Druck vorhanden sein, da die Verjüngung der Stadt wegen den Anschlußarbeiten nur durch ein Rohr geschieden kann.

Stettin, den 3. Mai 1880.

Die Wasserleitungs-Deputation.

Verein früherer Schüler der Friedrich-Wilhelms-Schule.

Mittwoch, den 5. Mai, Abends 8 1/4 Uhr,
im Saale des alten Rathhauses:

Vortrag

des Herrn Director Kleinsorge
„Ueber die Erforschung des Nordens.“



Pferdeloose à 3 Mark,
Stettiner, Neubranden-
burger, Casseler (11 St.
30 M.), sowie Neustrelitzer
u. Anclamer Gewerdeloose
à 1 Mark (11 St. 10 M.).
Boden-Boden-Loose 1. Cl. 2 Mark bei

G. M. Raselow, Stettin, Franckstr. 9.

des Gesichts von einem wahrhaft teuflischen Aus-
druck erfüllt.
Sie schloß die Thür leise hinter sich, aber sie
sperrte sie nicht zu. Die Abtei war in tiefe Ruhe
und Stille gehüllt. Es war Niemand da, der sie
beobachten konnte und sie wollte sich ihren Ausgang
frei halten.
Sie schlich sich in den Mittelpunkt des Zimmers
und ihre neidischen Augen verschlungen den Anblick
des Ueberflusses ringsum — das sanftschimmernde
Roth der Tapeten, Teppiche und Möbel, das ge-
schlitzte Eisenblech der Stühle und die Marmor-
statuetten, die im Halbdunkel glänzten, die Pracht
und Schönheit allenthalben, und die schlechten Lei-
denschaften, die ihre Seele erfüllten, sammelten
neue Kraft und loderten in ihr auf wie glühende
Tiger.
„Alles das für sie,“ murmelte sie, „aber für
mich die einfachen Zimmer oben. Für sie allen
Ueberfluß, den das Geld erkaufen kann — für
mich nur Duldung. Sie ist die gefeierte Erbin —
ich bin die arme Abhängige. Dennoch war ich
einmal Erbin und wenn sie todt wäre, wäre ich wie-
der Madame Faulkners Nachfolgerin. Ach, wenn
Miß Stair todt wäre!“
Mit geräuschlosen Schritten schlich sie zur Thür
des Ankleidezimmers. Sie stand offen. Sie schlich

sachte hinein und näherte sich der Thür des Schlaf-
zimmers.
„Sie versperrt ihre Thüren nicht,“ dachte Helene
Malverne. „Sie glaubt sich von einer durchwegs
liebessüchtigen Umgebung umgeben. Sie ahnt nicht,
daß hier ein Unheil sie erreichen könnte. Ich möchte
wissen, ob sie schläft.“
Sie schaute vorsichtig in das Schlafzimmer
hinein.
Der weiße Teppich auf dem Fußboden glitzerte einer
Schneedecke. Spitzenvorhänge verhüllten die Fenster.
Die schneeweißen Stühle standen zerstreut umher.
Ein Nachtlicht brannte auf dem Kamin.
Auf einer Seite des Zimmers, aber nicht bei der
Wand, stand das Himmelbett mit schimmernden
Spitzenvorhängen und blendend weißen Kissen und
seidener Decke.
Die Wittve blieb im Schatten der Thür, lau-
schend umherschauend, stehend.
Joliette lag im Bette und schlief. Ihre leisen
und regelmäßigen Athemzüge waren über dem sanf-
ten Tiden der kleinen Raminuhr hörbar.
Helene Malvernes Augen wurden noch glühender.
„Sie schläft!“ sagte sie für sich. „Wie leicht
wäre es, diesen Schlummer in den Todeschlaf zu
verwandeln. Sie schläft und ist in meiner Hand!
Eine Anstrengung, eine kurze Gewalt von fünf

Minuten und das Hinderniß auf meinem Wege ist
für immer beseitigt! Wenn sie nicht mehr ist,
kann ich meinen alten Platz in Blair Abtei leicht
zurückgewinnen. Wenn ihr neuer Liebling todt
wäre, würde Madame Faulkner sich an die An-
sprüche ihrer früheren erklärten Erbin erinnern. O,
ich weiß es, wenn dieses Mädchen nur bald todt
wäre, würde ich Alles zurückgewinnen!“
Sie raffte ihren verzweifelten Muth zur That
zusammen. Sie war kein Ungeheuer an Schlech-
tigkeit, das im Verbrechen schwelgte.
Wäre sie in Blair Abtei willkommen geheißen
worden und hätte man ihr ihren alten Platz als
Madame Faulkners voraussichtliche Erbin einge-
räumt, sie hätte ein reiches, luxuriöses Leben ge-
führt, Besuche gemacht und empfangen, Gesellschaf-
ten gegeben, zur Wohlthätigkeit beigetragen, im
Gesellschaftsleben geschwelgt, kurz, sie wäre eine
rechte Welt- und Modedame geworden. Sie wäre
geachtet durchs Leben gegangen und weder sie noch
irgend Jemand hätte ihre verborgenen Fähigkeiten
zum Schlechten geahnt.
Aber jetzt, von ihrem Verlangen nach persön-
licher Erhöhung getrieben, enttäuscht und neidisch,
dürstend nach Reichtum und einer sicheren Stel-
lung in der Welt, war sie ein Opfer ihrer eigenen

Leidenschaften, wie ein auf stürmischer See treiben-
des Boot.
Vielleicht erfasste sie auch im Sturme ihrer ge-
genwärtigen Aufregung das Ungeheure des Ver-
brechens nicht, das sie vorhatte.
Gewiß ist nur, daß kein Schatten eines Zögerns
ihren entsehligen Vorsatz verdunkelte, daß keine
Spur eines Mitleids in ihrer selbstsüchtigen Brust
erwachte.
Ueberzeugt davon, daß Joliette schlief, schlich sie
geräuschlos in das Schlafzimmer und näherte sich
dem Bette. Mit fester Hand theilte sie die schim-
mernden Spitzenvorhänge auseinander und schaute
mit schredlichen Augen auf die ahnungslose Schlä-
ferin hinab.
Joliettes kleiner dunkler Kopf lag auf einem
schmalen Kopfkissen und die großen, mit kost-
barer Stickerei und Spitzen verzierten eigentlichen
Bettkissen lagen auf einem Stuhle daneben. Jo-
liettes schwarzes Haar hing in langen halbaufge-
lösten Flechten hinab.
Ihre langen schwarzen Wimpern lagen schwer
auf ihren mattgefärbten Wangen. Ihr Gesicht
war in dieser tiefen Ruhe nicht weniger schön, als
wenn es belebt war.
(Fortsetzung folgt.)

Neubrandenburger Pferde-Lotterie.

Hauptgewinn: Eine elegante Equipage mit 4 hoch-
edlen Pferden und completem Geschirr im Werthe von
10,000 M. Ferner 60 Stüd Reit- und Wagen-
Pferde, 200 Pferdebeden, 200 Schlafbeden u. c.
Ziehung am 26. Mai 1880.
Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung
veröffentlicht.

Loose à 3 M. in der Expedition dieser
Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur
frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizuge-
ben resp. bei Postanweisungen 10 Pf. mehr einzahlen
zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:
Stettiner Schreibschule
von H. Fabian und G. Lau,
Lehrer in Stettin.

Ein vollständiger Cursus für die Schreibübungen in
deutscher und lateinischer Schrift in 8 Hefen. Preis
des Hefes der billigen Ausgabe 10 Pf., der besseren
Ausgabe 15 Pf.

Denjenigen Herren Lehrern, welchen diese ausge-
zeichnete Schreibschule noch nicht bekannt sein sollte,
werden Probeexemplare gern franco zugefandt.

Franz Wittenhagen, Buchhandlung
in Stettin, obere Breitestraße 7.

Eine Dampf-Schneidemühle mit Horizontalgatter,
Kreisläufen und Leistenmaschine, am schiffbaren Wasser
einer Kreisstadt Vorpommerns — mit Bahnverbindung —
gelegen, welche sich auch noch zu sonstigen Anlagen,
einer Mahlmühle oder Stärkefabrik gut eignen würde,
ist sofort zu verkaufen.Adr. unter J. 409 an
Rudolf Mosse, Hamburg.

Meine 4 1/2 Mrg. große Hauswiese, im 2. Schläge
des fetten Orts am Dammichen See gelegen, ist billig
zu verpachten. Schuhstr. Nr. 3.

Ein Bauerhof

in Pommern, ca. 140 Morgen groß, Wiesen, Torfstich,
nahe bei einer größeren Stadt, soll billig verkauft wer-
den. Uebergabe kann sogleich stattfinden. Angebote an
August Dose in Putbus.

1 Wiese, 4 Morgen groß, bei Bodejuch, ist zu ver-
pachten. Mönchenstr. 17-18, 1 Tr.

Ein Handelsgeschäft

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition
des Stettiner Tageblatts, große Oberstraße 11, erbeten.

2 Wiese im fetten Ort zu verpachten Parabeplatz 22.

Ritterguts-Verkauf.

Ein an der Bahn, Reg.-Bez. Straßund,
geleg. ausgezeichnetes Rittergut, mit 2000
M. bestem Weizenboden, schönen Wiesen,
äußerst rentabl. Torfstich, sehr guten Ge-
bäuden, überreichem leb. (35 Pferde, 170
St. Haupttrindvieh, 500 Schafe) u. todt.
Inventar soll krankheitshalber sofort gegen
Anzahlung von M. 180,000 verkauft wer-
den. Agenten gänzlich ausgeschlossen.

Näheres durch den Besitzer unter A.
M. 4 i. d. Exp. d. St. Tgbl., Kirchpl. 3.

Eine alte, renommirte Bäckerei,

in guter Lage der Altstadt und bequem eingerichtet,
soll wegen Kränklichkeit des jetzigen Inhabers zum 1.
Juli d. J. oder später verpachtet werden.

Reflektanten belieben ihre Adresse unter G. G. 36
i. d. Exp. d. Stett. Tgbl., Mönchenstr. 21, einzureichen.
Für eine Kreis- und Garnisonstadt mit Gymnasium
I. Ord. ist ein neues gut gebautes Wohnhaus
mit Ladenlokalitäten, für jedes Geschäft passend, in
feinster Gegend, preiswerth zu verkaufen. Offerten
unter J. T. 1094 beliebe man an Rudolf
Mosse, Berlin SW., zu senden.

Berschlungen

Buchstaben, starke Schablonen
zu Wäschestickerereien, auch echte
Dinte, unauslöschlich in der
Wäsche, sowie jede Schablone dazu
empf. A. Schultz, Frankfurt 44.

Decimalwaagen-
Fabrik
und
Reparaturwerkstatt.
Frauenstr. 16.
Albert Aefcke.

Thonröhren-Preis-Courant von W. Helm, Stettin.

- Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings
2" 3" 4" 5" 6" 9" 12" 15" 18" Englisch, lichte Weite,
0,80, 0,99, 1,21, 1,41, 1,60, 2,86, 4,51, 6,93, 9,13 Mark für 2 Fuss Engl. = 610 Mm.
IIa Englische glasirte Thonröhren
0,70, 0,88, 1,05, 1,27, 1,49, 2,64, 4,18, 6,50, 8,50 Mark für 2 Fuss Engl.
IIIa Deutsche glasirte Thonröhren
0,43, 0,57, 0,67, 0,97, 1,14, 1,83, 3,00, 4,05, 6,47 Mark für 2 Fuss Rheinl.
IVa Englische glasirte Thonröhren
0,40, 0,50, 0,70, 0,80, 1,00, 1,60, 2,70, 4,60, 6,60 Mark für 2 Fuss Engl.
Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt.
Jennings'sche Röhren sind einzig u. allein zu haben in Stettin bei Wm. Helm, Pölitzerstr. 72 (94).



Pommer'sche Wollfackleinen,
fertige Wollfäcke,
Planleinenwand,
fertige Pläne, Getreidesäcke, Säckselsäcke
empfehlen billigst

Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Zur Sommersaison halten wir unser großartiges Lager von

Steppdecken

zu unseren bekannt enorm billigen Preisen angelegentlichst empfohlen.
Unsere Steppdecken sind ausgezeichnet durch

**vorzügliche Wattirung, gediegene Stoffe
und sauberste Arbeit.**

Außerordentliche weitere Verbesserungen in der Fabrikation dieses von uns
in großen Massen in vollständigem Fabrikbetrieb hergestellten Artikels setzt uns in
den Stand, die

unbedingt allerbilligsten Preise

zu stellen und für Güte und Haltbarkeit unbedingt einstehen zu können.
Für Wiederverkäufer, Hotels und größere Institute
extra Engros-Preise.

Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.

Sämmtliche Bürsten

für den häuslichen Bedarf und für die Toilette.

Stahl-Kopf-Bürsten,

R ä m m e
in den verschiedensten Facons und Qualitäten,

Parfümerien
aus den besten deutschen, französischen und
englischen Fabrikaten,
Specialitäten von

Gustav Lohse in Berlin,
als: Eau de Lys, Savon de Lys u. c.,
Offenbacher Lederwaaren,

Spazierstöcke
empfiehlt in sehr reicher Auswahl zu billigen
Preisen

Hermann Braun,
obere Breitestr. 2, Ecke der gr. Bollweberstr.

Ein Buchhalter

mit prima Referenz sucht per 1. Juli oder später
unter **befriedigenden** Ansprüchen Stell-
lung. Gefällige Offerten unter G. 35 in der Exped.
d. Bl., Mönchenstr. 21, erbeten.

Ein junger Mann, welcher bereits im Justiz- und
Verwaltungsfache längere Zeit gearbeitet hat, wünscht,
versehen mit guter Handschrift und Zeugnissen, sofort
oder 1. Juni d. J. in ähnlichen Zweigen Stellung.
Gefällige Adressen beliebe man an die Postanstalt
Stettin postlagernd L. N. 40 zu senden.

Ein älterer Landwirth

von soliden Grundfäßen, gemüthlicher Norddeutscher,
erfahren im Fach und gesucht im Leben, wünscht unter
mäßigen Ansprüchen sich nützlich zu machen in einer
größeren Wirthschaft als Gehülfe des Chefs oder
helfender Freund des Hauses im humanen und edu-
catorischen Sinne des Wortes.

Offerten unter O. 1089 an Rudolf Mosse,
Stettin.

2000 Thlr. sind auf sichere Hypothek innerhalb der
Stadt zum 1. Juli d. J. ohne Unterhändler auszuliehen.
Adr. unter F. H. 3 in der Exped. des Stett.
Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

4500 M. sind sogl. zu vergeben. Adr. unter D. H. 13
in d. Exp. d. St. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

6000 Thlr. innerhalb der Stadt. Feuerkasse sind
unter günstigen Bedingungen zu cediren.
Adr. unter H. S. 4 in der Exped. des Stettiner
Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

60000 Rmk. und 30,000 Rmk. zur ersten Stelle auf
ein Landgut oder Haus sind sogleich oder später durch
mich zu vergeben.

Th. Schrodtt, gr. Schanze 11a.

18000 Mark
werden zur 2. Stelle innerhalb der Feuerkasse gesucht.
Adr. unter Z. 190 in der Exped. des Stettiner
Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

Aux Caves de France,

Schulzenstrasse 41.
Weinhdg. u. Weinst. z. Einfuhr. garant. reiner
ungegypster franz. Natur-Weine u. Champagner zu
bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Courant auf Verl. gratis.

Neu: Frühstück, kalt oder warm, mit Butter
und Käse incl. 1/4 Liter Wein 90 Pf. **Tafel**
d'hôte von punkt 1-4 Uhr à Convert M. 1,75,
im Abonnement M. 1,55 incl. 1/4 Liter Wein.

Heute Menu: Gries-Suppe, Caviar-Bröckchen,
Kohlraben mit Rouladen, Rippespeer mit Kartoffeln,
Compot, Salat, Butter und Käse mit Pampelnickel,
Obst.

Die neuesten telegraphischen De-
peschen von Herrn S. Salomon liegen
bei mir auf.

Thalia-Theater.

Täglich: **Große Gala-Vorstellung.**
Auftreten der hier so beliebten englischen Gesellschaft
Joe Webb, sowie Aufreten sämmtlicher Spezial-
täten.

Täglich mit neuem Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. Logen 1 M.
Otto Reetz.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 5. Mai Aufreten des preisgekrönten
Turnerkönigs **Mstr. Pola-Gehrt**, am liegenden
Trapez. Hierzu: Eine Ohrfeige um jeden Preis.
Lufspiel in 3 Akten. 1733 **Thaler** 22 1/2 **Sgr.**
Poffe mit Gefang in 1 Akt. Entree 50 Pf. Anfang
8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Morgen, Donnerstag (Simmelfahrtstag), Nachmittags
4 Uhr: Kinder-Vorstellung. Der verurtheilte
Prinz. Kinder in Begleitung Erwachsener haben freien
Eintritt. Die Direction.